

Kenia

Richard Kimathi,
Arlene Wandera,
Peterson Kamwathi,
Paul Onditi,
Mwangi Hutter

ANOTHER COUNTRY

Komissar: Kiprof Lagat

Kurator: Jimmy Ogonga

Ort: Palazzo Clary, Dorsoduro 1397

Kunst ist käuflich und im Durchlauferhitzer Biennale lässt sich besonders gut Geld machen. Im Falle des kenianischen Pavillons haben korrupte Politiker, geldgierige Kuratoren und erfolgshungrige Künstler gemeinsame Sache gemacht und den nationalen Auftritt des Landes vor die Wand gefahren. Das Debut im Jahr 2013 war skandalös: Gezeigt wurden Werke von acht Chinesen, zwei Italienern und nur zwei Kenianern – ausgewählt von italienischen Kuratoren. 2015 wollte man das Ganze wiederholen, diesmal mit sechs Chinesen, einem Italiener und einem Kenianer. Nach massiven Protesten einer organisierten Gruppe kenianischer Künstler wurde die Teilnahme jedoch abgesagt.

Offenbar hat die Regierung in Kenia aus diesem Desaster gelernt. Noch im selben Jahr sprach sich der Kulturminister öffentlich für den Biennale-Auftritt aus und ernannte Jimmy Ogonga zum Kurator. Als die Biennale Venedig im Frühjahr 2017 ihre „Partecipazioni nazionali“ veröffentlichte, war Kenia gelistet – allerdings ohne Adresse. Wenig später war der kenianische Pavillon jedoch von der Liste verschwunden.

Warum? Weil es kein Geld gab. Ob die Regierung einen Stopp über die Finanzmittel verhängt hatte oder ob die Gelder sogar geflossen, aber dann irgendwo versickert sind, ist nicht bekannt. Fakt ist: Einen Monat vor Eröffnung der Biennale war die Finanzierung des kenianischen Pavillons nicht gesichert. Und wo kein Geld ist in Venedig, da ist auch kein Pavillon. Das war bislang zumindest immer so.

Jimmy Ogonga, seine Künstler und ein Team von Unterstützern haben es jedoch geschafft, diese Allianz von Kunst und Kommerz zu sprengen. Buchstäblich auf den allerletzten Drücker eröffneten sie



Aussenansicht des kenianischen Pavillons, 2017



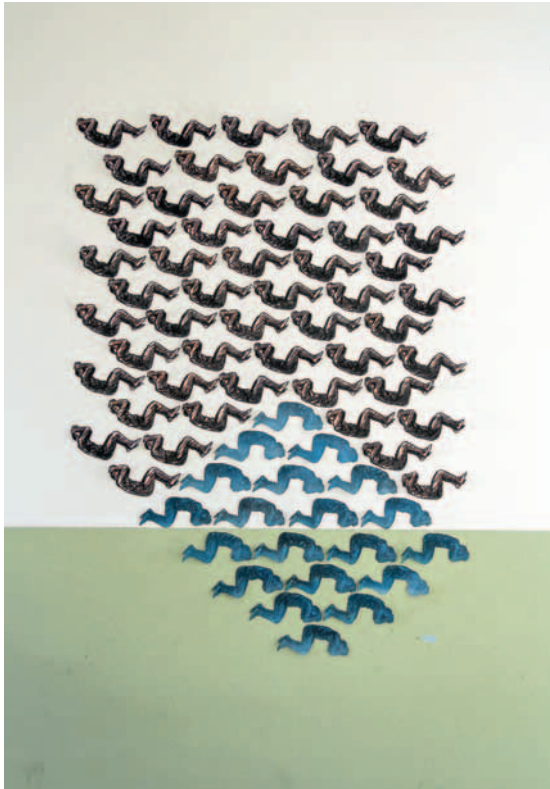
Kurator des kenianischen Pavillons: Jimmy Ogonga (geb. 1977 in Nairobi, Kenia) Foto Alessandro Possati, © Zuecca Project Space

den kenianischen Pavillon in einem Schulgebäude auf der Giudecca. Unter dem Titel „Another Country“ zeigt Jimmy Ogonga hier Werke von Richard Kimathi, (geb. 1971), Arlene Wandera, (geb. 1981), Peterson Kamwathi, (geb. 1980), Paul Onditi (geb. 1980) und dem deutsch-kenianischen Duo MwangiHutter (Ingrid Mwangi, geb. 1975, Robert Hutter, geb. 1975).

Auch wenn die Ausstellung improvisiert werden musste: Dieser Pavillon ist ein Triumph. Er ist ein Sieg über die Korruption. Ein Sieg über die Macht des Geldes. Ein Sieg für Kenia. Und ein Gewinn für die Biennale Venedig (die das vielleicht auch noch mitbekommen wird und den Pavillon wieder in ihre offizielle Teilnehmerliste aufnimmt). (SB).



Richard Kimathi (geb. 1971 in Nyeri, Kenia, lebt in Nairobi)



Peterson Kamwathi (geb. 1981 in Nairobi, lebt dort)
Constellation and Sediments III: Flight / Viombo (Vessels)

Susanne Boecker: Kannst Du mir erzählen, wie es zu den Problemen gekommen ist?

Jimmy Ogonga: Aufgrund der massiven Proteste im Jahr 2015 musste die Regierung einfach reagieren. Also haben sie ein Team benannt. Ein Repräsentant der Regierung wurde Kommissar, mich ernannte man zum Kurator. Außerdem gab es noch einen Projektmanager und ein technisches Team. Auf dieser Grundlage haben wir das Projekt vor ungefähr zwei Jahren gestartet. Wir wollten ja sicherstellen, dass Kenia 2017 an der Biennale Venedig teilnimmt! Also haben wir Kontakt mit dem Sekretariat der Biennale aufgenommen, haben den ganzen offiziellen Bewerbungsprozess durchlaufen – und am Ende wurde Kenia von der Biennale akzeptiert.

Daraufhin wurde ein Budget festgesetzt und die kenianische Regierung hat sich verpflichtet, sich darum zu kümmern. Doch dann geriet das Projekt ins Stocken. Leider war es ein Wahljahr und da werden politische und soziale Prozesse leicht verdrängt. So etwas passiert ja ziemlich oft. Das zugesagte Geld ist also nie bei uns angekommen ...

Die Liste der Künstler stand zu diesem Zeitpunkt bereits fest?

Ja, sicher. Die Künstler standen fest und wir hatten auch schon einen Ausstellungsraum gefunden. Wir mussten ihn nur noch bestätigen. Also den Vertrag unterzeichnen und die Miete anweisen. Danach wollten wir weitermachen. Wir hatten also einen Raum gefunden – aber konnten ihn nicht bezahlen. Dann haben wir den nächsten Raum gefunden – und konnten ihn wieder nicht bezahlen. Und dann noch einen – und den haben wir wieder nicht bezahlen können. Denn so läuft das ja in Venedig: Wer zuerst zahlt, mahlt zuerst. Und das erste, was jeder braucht, ist eben der Ausstellungsraum.

Wie hoch war denn das Budget?

Das Budget für die Biennale betrug 1,5 Millionen Dollar. Diese Summe war uns bestätigt worden. Wobei sie nicht auf einen Schlag für die Ausstellung hier in Venedig ausgegeben werden sollte. Mit dem Geld sollte auch eine Art Infrastruktur in Nairobi aufgebaut werden mit einem funktionierenden Sekretariat. Denn wir wollten in Zukunft für die Venedig Biennale oder jeden anderen Mega-Event gut vorbereitet sein und nicht jedes Mal von neuem zum Kulturminister laufen müssen. Stattdessen sollte ein spezielles Büro eingerichtet werden, dessen Mitarbeiter diese Art von Großprojekten professionell betreuen und abwickeln können. Wir wollten einen nachhaltigen Ort zu entwickeln, der junge kenianische Künstler dabei unterstützt, an Ausstellungen und internationalen Biennalen teilzunehmen. Das war die Idee.

Und jetzt habt Ihr den Pavillon ganz ohne Budget realisiert?

Als das Projekt zum Stillstand gekommen war, haben wir entschieden, etwas zu unternehmen: Egal wie klein unser Auftritt in Venedig auch werden sollte – wir mussten unseren Fuß in die Biennale setzen! Ich denke, Geld ist nicht alles. Das ist der Punkt. Beziehungen sind wichtiger. Ich arbeite beispielsweise seit über fünfzehn Jahren mit Robert und Ingrid Mwangi-Hutter zusammen, mit anderen seit über zehn Jahren – in Venedig, in Italien, in allen afrikanischen Ländern. Rafael Chikukwa, der Chefkurator der Nationalgalerie von Zimbabwe, hat uns sehr geholfen, auch die Leute, die den Pavillon von Südafrika organisiert haben.

Venedig ist eine kleine Community. Wir haben vielleicht kein Geld auf der Bank, aber wir haben ein sehr starkes soziales Kapital in einem Netzwerk von Freunden, die unsere Situation verstehen und mit denen wir gemeinsame Ziele teilen. Auch in Venedig haben wir Freunde, Leiter von Stiftungen, Leute, die uns bei technischen Problemen helfen können – zum Beispiel bei der Suche nach einem Ausstellungsraum. Natürlich haben auch die Künstler eine wichtige Rolle in diesem Prozess gespielt.

Wolltet Ihr ursprünglich auch auf die Giudecca?

Nein! Ganz und gar nicht! Wir hatten uns vorher sechs andere Orte angeschaut. Dass wir hier in der Schule auf der Giudecca gelandet sind, ist wirklich reiner Zufall. Auch die Schule war natürlich nicht Teil unseres Plans. Und jetzt müssen wir eben mit dieser architektonischen Situation klarkommen. Ursprünglich hatten wir einen Ausstellungsraum in der Nähe der Punta della Dogana, die zweite Option war ein kleiner Palazzo in der Nähe der gerade eröffneten V-A-C Foundation ... Als wir schließlich kurz davor waren, die Ausstellung komplett zu canceln, wurden uns diese Räume hier angeboten.

Und was macht Ihr aus dieser Situation?

Der Pavillon ist ja nicht nur ein Monument unserer nationalen Präsenz in Venedig und eine Ausstellung. Er ist zugleich auch ein Siebenmonats-Projekt. Wir wollen hier ein umfassenderes Projekt realisieren, wir wollen die Künstler einladen, mit Studenten, mit der Gemeinschaft hier zu arbeiten. Zum Beispiel ortsspezifische Arbeiten auf der Giudecca zu entwickeln. Das wichtigste ist uns die Interaktion mit den Bewohnern von Venedig, mit den Schülern dieser Schule. Wir wollen versuchen, auf der Giudecca ein pädagogisches Programm zu entwickeln.

Der Ausstellungstitel „Another Country“ bezieht sich auf den berühmten Roman von James Baldwin.

Wir wollten James Baldwin als unser „Trampolin“ zu benutzen, als Ausgangspunkt der Ausstellung. James Baldwin repräsentiert etwas sehr

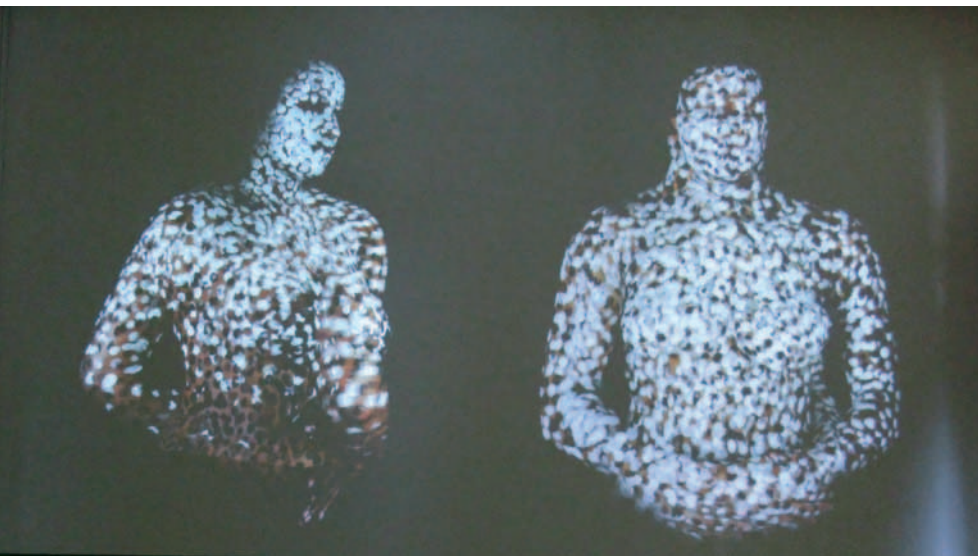
wichtiges in Bezug auf Themen wie künstlerische Kreativität, Afrika, Identität usw. Für mich lauteten die grundsätzlichen Fragen: Was ist ein Künstler? Was ist ein anderes Land? Die Tatsache, dass James Baldwin diesen Roman in den USA begonnen hat und ihn in Frankreich beendet hat ... Es geht also um diese Fähigkeit, von einem Ort zum anderen zu springen, aber dabei weiter zu arbeiten, also den einmal begonnenen Arbeitsprozess fortzuführen. Und gleichzeitig zuzulassen, dass eine diese Realität der Verschiebung berührt, dass man sich von ihr treffen lässt und dass man in der Lage ist umzudenken und Dinge in einem anderen Licht zu sehen. Das steckt hinter meiner Idee zu „Another Country“.

Wenn man im Kenia über das Thema spricht, haben die Leute sehr konkrete, politische Gedanken. Hier in Venedig haben sie ganz andere Assoziationen. An dem Titel gefällt mir, dass man mit seiner Bedeutung spielen kann, dass er gleichzeitig politisch und poetisch ist. Ich mag auch die Tatsache, dass er von einem Buch von James Baldwin übernommen ist, einem Buch, dessen Protagonisten Künstler sind. Und dass Baldwin wirklich über das Leben dieser Künstler geschrieben hat, über alle Aspekte – von Sexualität über Politik zu Rassenfragen – einfach über alle Aspekte, über die jedes Individuum jeden Tag nachdenkt, ohne sich klar zu machen, dass jeder andere das auch tut.

Um dieses Thema sollten sich die Arbeiten der Künstler drehen und das sollte die Botschaft dieser Ausstellung sein. Natürlich sollten neue Arbeiten produziert werden. Aber das war aus den oben genannten Gründen leider nicht möglich. Ausgewählt haben wir dann relativ neue Werke, die aber nicht in Hinblick auf diesen inhaltlichen Ansatz entstanden sind.



Arlene Wandera
(geb. 1981 in Nairobi,
lebt in London) *The
Ladder*, Installation



Mwangi & Hutter
(geb. in Nairobi /
Ludwigshafen, leben in
Ludwigshafen, Nairobi
und Berlin) *Equinox*,
2017; *Time Zone*, 2017,
Videoinstallation



Paul Onditi (geb. 1980
in Nairobi, lebt dort)
*MOAB (Mother of All
Bureaucracy)*